



AMANSHAUSERS

56 USBEKISTAN. WENN STAATEN DENKMÄLER VON VERBRECHERN AUFSTELLEN, STRASSEN NACH IHNEN BENENNEN. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Tamerlan-Denkmal im Park an der Fußgängerzone der Saiyelgoh ko'chasi, Taschkent, Usbekistan.

Zentralasien? Ich hatte nur Klischees. Während des Flugs nach Usbekistan las ich vom turkmenischen Diktator Turkmenbaschi, jenem Mann, der die Monate neu benannte - Jänner nach ihm selbst, April nach seiner Mutter, September nach seinem ersten Buch - und der in seiner Hauptstadt eine goldene Drehstatue seiner selbst aufstellen hatte lassen. Wie aufregend! Ich hätte auch gerne den November nach meinem ersten Buch („Im Magen einer kranken Hyäne“) benannt, war ich doch im Jahr 1968 am 15. Magen-einer-kranken-Hyäne geboren! Meine turkmenischen Vorurteile gegen Usbekistan waren ungerecht - der usbekische Präsident Islam Karimov hatte sich erst kürzlich seinen neuen Vornamen gewählt, nun schien alles gut zu laufen für den jungen Staat. Man war anerkannt, der Präsident bestimmte, wer Islamist und wer Russe war.

Taschkent ähnelte Kiew, breite Boulevards, Betonklötze aus den Achtzigern. Usbekistan feierte einen Mann namens Tamerlan als Nationalhelden, Feldherr im 14. Jahrhundert, der eine Pyramide aus 90.000 Totenschädeln seiner Feinde errichtet hatte. An der Stelle seiner Reiterfigur war einst eine zaristische Statue gestanden, anschließend das Denkmal „Befreiung der Arbeit“, anschließend Stalin, anschließend das populärste Skulpturduo der Geschichte, Marx und Engels.

An diesem sonnigen Märztag schlenderte ich über den großen Basar Taschkents. Die Zentralthalle wirkte wie eine Medrese, Marktleute schoben Kinderwagen mit Brotfladen und Eiern an mir vorbei. Ich kaufte Karottensalat, der wunderbar nach Knoblauch schmeckte, und überlegte, nach welchem meiner

Freunde oder Bücher ich als Machthaber den März benennen würde. Vielleicht nach dieser Kolumne, Amanshausers-Welt-Monat?

Drei Tage später, im Internet-Café in Samarkand, las ich, soeben habe es einen Selbstmordanschlag auf dem Taschkenter Basar gegeben: mehrere Tote. Im Hotel hieß es, schuld seien Russen oder Islamisten. Ein Russe präziserte: Islamisten. Das TV brachte eine Kurzmeldung über einen „Staatsfeinde-Aufstand“. Niemand war an den Selbstmordanschlägen besonders interessiert, und so erfuhr man überall - bis heute - ganz wenig davon.

Kurz darauf kehrte ich zurück zum Taschkenter Markt: Im warmen, sonnigen Amanshausers-Welt-Monat war die Markthalle unverändert, nur stand jetzt Militär herum. Ich kaufte Karottensalat und aß ihn beim Tamerlan-Denkmal. Usbekistan erschien mir plötzlich wie ein Land mit doppeltem Boden, das Geschichte und Gegenwart verfälscht. Doch dann fiel mir ein, in Wien gab es auch einen „Dr. Karl Lueger-Ring“, benannt nach dem wilden Antisemiten und Hitler-Vorbild Lueger, einem Bürgermeister, der die intellektuellen Grundlagen für einen Massenmord propagiert und hoffähig gemacht hatte. Der Ring heißt 2007 noch so, obwohl er sich nicht in Taschkent befindet, sondern in Wien. Erstaunlicherweise tut keiner was dagegen.

Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, www.amanshauser.at, Bestell-Info: www.diepresse.com/amanshauser oder 01/51414-555.



Zentralmarkt Taschkent: Eier, Bomben.